

DIE ENTWICKLUNG IM GRUNDSCHULALTER

8 Entwicklung – was ist damit gemeint?

8 Ein ganzheitliches Entwicklungsmodell 10 Schritte, Sprünge, Rückschritte
11 Entwicklung begleiten 16 Kinder entwickeln sich von selbst

17 Körperliche Entwicklung

17 Groß und stark werden – Wachstum und Gewicht 21 Körperliche Veränderungen in der Pubertät – ein kurzer Ausblick 24 Klettern, Fußball und Ballett – motorische Entwicklung 26 Bewegung ist gesund!

29 Gesundheitserziehung

29 Gesunde Ernährung – was gehört auf unseren Tisch? 33 Körper und psychisches Wohlbefinden – eine Gesamtheit 35 Was gibt's zu tun bei der Kinderärztin? 38 Keine Chance für Karies und Bakterien: Zahngesundheit 43 Waschen, duschen, Wäsche wechseln – Hygiene und Körperpflege

46 Kindliche Sexualentwicklung – woher kommen die Babys?

46 Sexualität und kindliche Sexualität 50 Mit Kindern über Sexualität sprechen 54 Was Grundschulkindern wissen sollten

56 Sprachentwicklung

56 Ich kann benennen, was ich sehe – Spracherwerb 60 Ich erkenne, was ich benennen kann – Wissensaneignung 61 Lesen lernen, schreiben lernen – Schriftsprachentwicklung

62 Psychosoziale und emotionale Entwicklung

63 Gefühle wollen gelernt sein! 64 Ich sehe, was du fühlst – Empathie 65 Ich fühle, was du siehst – Scham, Schuld und Stolz

69 Kognitive Entwicklung

70 Ich weiß, was ich nicht weiß

71 Neue Denkwege 73 Was alles in den Kopf passt

77 RUND UM DIE EINSCHULUNG

78 Vor der Einschulung

78 Schuleingangsuntersuchung und Schulanmeldung 80 Ganztags- oder Halbtagschule – was passt für unser Kind und uns? 84 Vielfalt der Kinder – Vielfalt der Schulen: einige wichtige Ansätze 91 Auf die Plätze, fertig, los! – Wann ist mein Kind bereit für die Schule? 94 Namen schreiben, Ordnung halten, Schuhe binden – Förderung vor Schulbeginn?

98 Den Übergang gestalten

98 Das letzte Kindergartenjahr 100 Abschied nehmen und neu beginnen 102 „Jetzt bin ich Schulkind!“ – Eine neue Identität entsteht

107 Auf dem Schulweg

107 Weg in die Schule – Weg in die Selbstständigkeit 109 Gefahr erkannt, Gefahr gebannt! – Sicher zur Schule 112 Begegnungen auf dem Schulweg

114 Die Einschulung vorbereiten

114 Schulranzen, Stifte, Schreibtisch – die erste Ausrüstung 118 Die Kraft der Rituale 122 Die Einschulungsfeier: Weniger ist mehr

125 ALLES NEU: DAS ERSTE SCHULJAHR

126 Was steht auf dem Stundenplan?

126 Die Welt der Buchstaben 133 Die Welt der Zahlen 135 ... und weitere Fächer 137 Unterrichtsformen in der Grundschule 140 Platz für alle – Interkulturalität in der Schule 142 Schule und Inklusion 147 Tablet statt Tafel? – Digitales Lernen

148 Kinder unter sich: Klasse und Jahrgangsstufe

148 Freunde – wichtige Verbündete 151 Gemeinsam stark – Klassengemeinschaft und soziales Lernen 153 Wichtige Wegweiser – Regeln in der Schule 155 „Aber Lea kann das längst!“ – Vergleich und Konkurrenz

159 Schule verändert sich

160 Was Eltern von der Grundschule erwarten 161 Die schönste Zeit des Lebens oder bloß nie mehr zurück? 164 Kinder entdecken ihre Schule selbst

166 Familie: ein sicherer Hafen

166 Gemeinsam wachsen – Geschwisterbeziehungen 169 Voneinander lernen – was lernt ein Kind in seiner Familie? 172 Eltern sein – Verantwortung und Erziehungsauftrag 174 Andere Familien, andere Sitten

177 Schule und Eltern

178 Tragfähige Netze – Zusammenarbeit von Schule, Eltern und Kind 182 Verstehen und verstanden werden – wie Kommunikation gelingt 186 Mitmachen und Mitgestalten – Partizipation der Eltern 188 Mein Kind ist heute krank – was nun?

190 Wenn Eltern sich trennen

190 Auseinander gehen ... und trotzdem Eltern bleiben 194 Zwischen den Stühlen – was Kinder bei elterlicher Trennung brauchen 198 Trennung und Schule

203 ANGEKOMMEN: VOM ZWEITEN BIS ZUM LETZTEN GRUNDSCHULJAHR

204 Schulalltag: nicht immer einfach

204 Klassenklima – Freude am Unterricht 207 „Nicht den Mut verlieren!“ – Vom Umgang mit Misserfolgen 209 Fördern und nicht überfordern 211 Der Ernst des Lebens – Zeugnis, Beurteilung, Noten 214 Ein Jahr wiederholen ... wenn ein Kind „sitzenbleibt“

216 Hausaufgaben

216 Gute Übung oder soziale Spaltung? – Die Kontroverse über die Hausaufgaben 219 Arbeiten und spielen – der Arbeitsplatz 222 Erst die Arbeit, dann das Vergnügen? – Tageseinteilung und Wochenrhythmus 224 Unterstützen statt übernehmen – Eltern und Hausaufgaben

228 Probleme rund um die Schule

228 Die Not mit den Suchstaben – Legasthenie 233 Zwei mal drei macht vier – Dyskalkulie 236 „Mein Kind kommt in der Schule einfach nicht mit!“ 238 „Am liebsten will ich nie mehr hin!“ – Schulangst 241 Träumen, zappeln und vergessen – Aufmerksamkeitsprobleme

248 Mobbing, Gewalt, Ausgrenzung

248 „Die sind so gemein zu mir!“ – Mobbing erkennen 251 Opfer und Täter 252 „Licht an – Mobbing aus!“ – Mobbing verhindern und lösen 256 Wenn es nicht mehr aufhört – Cybermobbing

258 Hilfe, Beratung, Unterstützung

258 Erziehungsberatung – individuelle Hilfe, damit Familie gelingt 260 Onlineberatung – eine virtuelle Unterstützung 262 Hilfe-Hotlines – Beratung am Telefon 262 Das Jugendamt – viele Aufgaben unter einem Dach 264 Schulsozialarbeit – Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe 265 Lerntherapie – Förderung bei Lern- und Leistungsschwierigkeiten 266 Kinderpsychotherapie – wenn die Seele leidet 268 Kinderärztin ... und andere Fachärzte

269 Von Langeweile bis Freizeitstress

269 Wer den Cent nicht ehrt ... – die Taschengeldfrage 272 Außerschulische Aktivitäten und Hobbys

277 Digitale Lebenswelten

278 Alles auf dem Schirm? – Medien im Kinderalltag 280 Medienkompetenz – was ist das eigentlich? 284 Kinder vor der Flimmerkiste – Fernsehen in der Familie 290 Mit Sicherheit online – Internet und Smartphone 294 Kinder spielen – auch digital! 297 Schützen statt überwachen – Kinderschutz-Apps

301 Das letzte Grundschuljahr

301 Mittelschule, Realschule, Gymnasium – die Schulformen 305 Weiterführende Schulen finden – Entscheidungshilfen 309 Viele Wege führen nach Rom – Bildungsbiografien

314 Service

Vor der Einschulung

Welche organisatorischen Aufgaben sind mit dem Schuleintritt verbunden? Woran erkenne ich, dass mein Kind „schulreif“ ist? Wie können Eltern und Kinder sich gemeinsam auf den Wechsel vorbereiten?

Der Schulbeginn stellt für die meisten Familien ein einschneidendes Ereignis dar. Während dem Kind in den ersten Lebensjahren viel Zeit eingeräumt wird, ganz grundlegende Fähigkeiten zu erlernen, werden nun in der Schule auf einmal Anforderungen an das eigene Können des Kindes gestellt. Das Lernen spezifischer Fähigkeiten rückt im Schulalltag in den Mittelpunkt, und die Abläufe sind enger und strukturierter. Doch wann ist ein Kind bereit für diesen Wechsel?

Schuleingangsuntersuchung und Schulanmeldung

Eltern eines Kindes, das im nächsten Schuljahr eingeschult wird, erhalten in Deutschland Post vom Gesundheitsamt: eine Einladung zur Schuleingangsuntersuchung. In dieser Untersuchung, die in den meisten Bundesländern von einer Ärztin oder einem Arzt des Gesundheitsamtes durchgeführt wird, wird überprüft, ob Ihr Kind jene Fähigkeiten ausgebildet hat, die für den Schulbesuch nötig sind. Unter anderem werden das Seh- und Hörvermögen getestet, die für eine Mitarbeit in der Schule ausschlaggebend sind. Ebenso werden die sprachlichen und feinmotorischen Fähigkeiten genauer betrachtet. Ist die Entwicklung Ihres Kindes altersentsprechend, erhalten Sie eine ärztliche Bestätigung, dass Ihr Kind schulfähig ist.

In Österreich wird die Schulreife in der Regel während der Schulanmeldung von der zuständigen Schuldirektion festgestellt, gelegentlich auch später bei einem separaten Termin.

Stichtage und Anmeldefristen in den Bundesländern

Sodann steht die Schulanmeldung an. Alle Kinder, die bis zum Stichtag sechs Jahre alt werden, müssen zum nächsten Schuljahr eingeschult werden. Die Stichtage unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland und variieren vom 30. Juni bis zum 30. September eines jeden Jahres. Welcher Stichtag in Ihrem Bundesland gilt, können Sie dem nebenstehenden Kasten entnehmen.

Details zu den Regelungen der einzelnen Bundesländer finden Sie auf der Seite bildungsserver.de.

In Österreich ist der Stichtag einheitlich der 1. September.

Auch die Anmeldefristen an den Grundschulen variieren zwischen den Bundesländern. Eltern werden schriftlich über die Schulanmeldefrist informiert. Zusätzlich hängt jede Stadt in der Regel Plakate auf, die an die Anmeldung erinnern. Auch in Österreich erhalten Eltern Post mit den Fristen zur Einschreibung der Kinder an der Volksschule. Die

Termine werden von den einzelnen Bildungsdirektionen oder Gemeinden festgelegt – in der Regel liegen sie zwischen Anfang Januar und Anfang März.

Grundsätzlich werden Kinder nach dem sogenannten Sprengelprinzip an der Grundschule eingeschult, die ihrem Wohnort am nächsten liegt. Ausnahmen sind Nordrhein-Westfalen und Hamburg, wo Eltern die Grundschule frei wählen können → *Vielfalt der Kinder, Vielfalt der Schulen, S. 84*. Die Schulanmeldung erfolgt direkt an der Ihrem Kind zugeordneten Grundschule. Dazu erhalten Sie von der Schule ein Anmeldeformular zugesandt. Zur Anmeldung müssen Sie Ihren Personalausweis, das ausgefüllte Anmeldeformular, die Bescheinigung der Schuleingangsuntersuchung sowie die Geburtsurkunde und den Pass des Kindes mitbringen. An den meisten Schulen werden

Stichtage nach Bundesländern

30. Juni	Bremen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein
1. Juli	Hamburg
1. August	Thüringen
31. August	Rheinland-Pfalz
30. September	Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Berlin

Die Einschulung vorbereiten

Welche Ausstattung benötigt ein Kind zum Schulbeginn? Wie können Sie als Familie den Einschulungstag gestalten? Welche Erfahrungen berichtet eine Grundschullehrerin?

Schon vor dem allerersten Schultag stehen Entscheidungen an: Welcher Schulranzen sollte ausgewählt werden? Was ist der richtige Schreibtisch? Und was kommt in welches Stifteetui? Und wenn es dann endlich soweit ist, wünschen sich die meisten Eltern, dass dieser Tag etwas ganz Besonderes und zu einer schönen Erinnerung wird. Doch wie kann das gelingen?

Schulranzen, Stifte, Schreibtisch – die erste Ausrüstung

Für die meisten Kinder ist es aufregend, einen Schulranzen auszusuchen. In der Regel haben sich die meisten Vorschüler schon einige Gedanken gemacht und wissen bereits ziemlich genau, wie der Schulranzen aussehen sollte. Natürlich spielen für Kinder dabei modische Aspekte wie Farbgebung oder „angesagte“ Marken eine Rolle. Beim Kauf des Schulranzens ist es durchaus sinnvoll, die Vorstellungen Ihres Kindes mit einzubeziehen – schließlich geht es bei der Auswahl auch darum, dass sich Ihr Kind mit Vorfreude auf die bevorstehende Grundschulzeit einstellen kann. Dennoch sollte die Funktion keinesfalls vernachlässigt werden! Dabei können Eltern sich an einigen wichtigen Punkten orientieren:

- **Gute Sichtbarkeit durch viele Reflektoren und grelle Farben:** Hier geht es um die Sicherheit Ihres Kindes auf dem Schulweg! Fluoreszierende Signalfarben (am besten Gelb oder Orange), die vom menschl-



Ein Schulranzen sollte nicht nur rückschonend, leicht und alltagstauglich sein, sondern grell leuchten – so wie der links im Bild. Das rechte Modell fällt im Straßenverkehr kaum auf.

chen Auge besonders schnell wahrgenommen werden, sorgen für eine bessere Erkennbarkeit im Verkehr.

- ▶ **„Tragbarkeit“:** Hier geht es um die Vorbeugung von Haltungsschäden, Verspannungen und Rückenleiden! Zwar wirkt das Gewicht eines Schulranzens meist nur für relativ kurze Zeit auf den Kinderrücken, so dass laut Experten keine dauerhaften Schädigungen zu befürchten sind. Dennoch sind viele Ranzen mit Hüftgurten ausgestattet, die das Gewicht verteilen und entlastend wirken. Vor dem Kauf sollten Kinder den Schulranzen im Geschäft anprobieren können. Alle Ranzen haben verstellbare Trageriemen: Aufgrund des raschen Wachstums der Kinder müssen auch die Schulranzen „wachsen“. Aus diesem Grund verfügen viele Modelle zusätzlich über eine einstellbare Rückenlänge. Bei ei-

Jüngeren können von den Älteren lernen, die ohnehin willkommene Vorbilder für ihr eigenes Verhalten sind. In der Tabelle auf den Seiten 138/139 sind einige der neuen *offenen Unterrichtsmethoden* zusammengetragen.

Platz für alle – Interkulturalität in der Schule

„Mama, wir veranstalten dieses Jahr ein Winterfest!“, berichtet Niklas beim Abendbrot. „Wir müssen einen Buffetbeitrag mitbringen.“ „Das ist toll! Und was feiert ihr denn bei diesem Winterfest?“, erkundigt sich seine Mutter. „Dass alle Kulturen in unserem Stadtteil friedlich zusammenleben. Und den Winter natürlich! Fathi bringt Börek mit, da freue ich mich schon drauf!“

Das Zusammenleben vieler Kulturen ist hierzulande längst Normalität geworden. Kultur prägt unsere Identität und Persönlichkeit in entscheidender Weise. Wer wir sind, wo wir uns zugehörig fühlen, was uns Vertrautheit und Sicherheit gibt, das ist oft in kulturellen Ritualen oder Wertvorstellungen gebunden. In einer multikulturellen Gesellschaft ist es daher wichtig, dass die Menschen ihre Identität durch Vielfalt nicht bedroht, sondern bereichert sehen. Interkulturelle Bildung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Schulen! Hier kommen Kinder aus verschiedenen Kulturen in einem Klassenzimmer zusammen. Und auch in der Lehrer- und Elternschaft begegnen sich die Kulturen. Die Grundschule hat damit auch die Aufgabe, einen Ort des gemeinsamen Lernens und des friedlichen Zusammenlebens zu stiften.

Um unsere Kinder auf ein Leben in kultureller Vielfalt vorzubereiten, hat jede Grundschule den Bildungsauftrag zum interkulturellen Lernen. Laut Kultusministerkonferenz sollen Schulen kulturelle Differenzen thematisieren und Kinder zu einem friedlichen Zusammenleben aller Kulturen erziehen. Dazu gehört zunächst das Erkunden der eigenen Kultur, der eigenen Sichtweisen und Wertvorstellungen. Gleichzeitig wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass kulturelle Ansichten und Orientierungen variieren und im Kern



Die Grundschule als vielfältiger, offener Begegnungsraum: Migration und Globalisierung erfordern eine Sensibilisierung für den respektvollen Umgang mit Menschen aus verschiedenen Kulturen.

gleichwertig sind. Jeder darf seinen Platz in einer Kultur finden, und die Kulturen können sich gegenseitig bereichern. Es geht also darum, Toleranz zu schaffen, Diskriminierung und Rassismus zu thematisieren, auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen und Solidarität zu fördern.

Vielfalt als Potenzial

Wesentlich für interkulturelles Lernen ist auch, dass alle Kinder die gleichen Lernmöglichkeiten erhalten. Spracherwerbsförderung und individuelle Begleitung von Kindern, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, sind daher wichtige Bestandteile einer integrativen Schule. Vielfalt lässt sich als Potenzial verstehen. Mehrsprachigkeit ist eine Kompetenz. Das Kennenlernen und Erlernen unterschiedlicher Sprachen ist daher in vielen Grundschulen bereits Thema. Die Förderung der sprachlichen Fähigkeiten verläuft an jeder Schule

Hausaufgaben

Warum überhaupt Hausaufgaben? Und wo? Welche „Hausaufgaben“ haben dabei die Eltern?

Schon Grundschul Kinder in der ersten Klasse benötigen zu Hause einen Platz, an dem sie konzentriert arbeiten und lernen können. Längst ist bekannt, dass sich die Gestaltung des Arbeitsplatzes in entscheidender Weise auf das Lernverhalten auswirkt. Gleichzeitig bietet unsere Umwelt immer mehr Ablenkungen: Ob Stereoanlage, Computer, Fernseher, Handy oder Tablet – wir sind mit vielen verschiedenen (oft digitalen) Einflüssen konfrontiert, welche die Lernatmosphäre stören können. Ein aufgeräumter, sinnvoll gestalteter Arbeitsplatz erleichtert Kindern die Erledigung ihrer Hausaufgaben und motiviert zu konzentriertem Arbeiten.

Gute Übung oder soziale Spaltung? – Die Kontroverse über die Hausaufgaben

Beim Thema Hausaufgaben gehen die Meinungen der Lehrerschaft weit auseinander. Die einen können sich eine Unterrichtsstruktur ohne Hausaufgaben gar nicht vorstellen. Sie unterstreichen den Übungscharakter und die Förderung des eigenständigen Arbeitens. Andere betrachten Hausaufgaben als hinderlich im Unterricht: Zu viel Zeit geht verloren, um Hausaufgaben aufzuschreiben, abzufragen und zu korrigieren – das schränke die Möglichkeiten ein, die Potenziale des gemeinsamen Lernens im Unterricht zu nutzen. Der Anspruch an die Lehrerinnen, ihren Unterricht möglichst differenziert zu gestalten und jedes Kind individuell zu fördern, erschwert das Geben von Hausaufgaben. Denn bekommt jedes einzelne Kind unterschiedliche Übungen mit nach Hause, dann wird es rasch sehr unübersichtlich!

Keine allgemeingültige Regel besagt, dass Hausaufgaben gegeben werden müssen. Die Bestimmungen dazu sind in den Bundesländern verschieden. Oft dürfen die Schulen selbst entscheiden, ob sie Hausaufgaben geben wollen



Hausaufgaben werden nicht mit Noten bewertet: Sie sollen den im Unterricht behandelten Stoff festigen und dazu beitragen, dass Kinder selbstständiges und strukturiertes Arbeiten lernen.

oder nicht. In den allermeisten Fällen variiert der Umgang mit dem Thema Hausaufgaben sogar innerhalb der Lehrerschaft einer Schule. Auch an Ganztagschulen wird die Hausaufgabenbetreuung unterschiedlich gelöst. Manche Schulen bieten Unterstützung bei den Aufgaben an, andere legen lediglich Hausaufgabenzeiten fest, und bei einigen Nachmittagsangeboten werden gar keine Hausaufgaben gemacht. Für Eltern ist es wichtig, sich über das jeweilige Hausaufgabenkonzept der Schule zu informieren, und zu erfahren, welche Unterstützung seitens der Eltern erwartet wird.

Die größte Kritik an den Hausaufgaben bleibt: Sie verstärken die sozial bedingten Leistungsunterschiede in der Klasse. Im schlimmsten Fall tragen sie

Mobbing, Gewalt, Ausgrenzung

Ist das wirklich schon Mobbing? Was können Sie tun, wenn Sie Hänseleien und Ausgrenzung in der Klasse vermuten? Wie kann eine Klasse aus der „Mobbing-spirale“ entkommen?

Unter Kindern kommt es gelegentlich zu Streit. Sie rangeln und raufen gerne, und einer ist meist traurig, weil er heute verloren hat. Kinder in der Grundschule müssen den Umgang mit Konkurrenz, Verlieren und Gewinnen sowie das Lösen von Konflikten erst lernen. Doch was, wenn die Rangeleien immer wieder vorkommen, wenn immer der Gleiche verliert und wenn Kinder beginnen, gezielt gegen ein Kind vorzugehen? Dann handelt es sich nicht mehr um gesundes soziales Lernen, sondern um eine Form der Gewalt: Es geht um Mobbing. Als Erwachsene müssen wir wachsam sein, diese Gewaltform rasch zu erkennen, und wir müssen sofort mutig dagegen vorgehen.

„Die sind so gemein zu mir!“ – Mobbing erkennen

Herr Demir wundert sich. Seit ein paar Wochen ist Mert immer so niedergeschlagen, wenn er von der Schule nach Hause kommt. Doch wenn Herr Demir ihn fragt, ob ihn etwas bedrückt, schüttelt Mert nur den Kopf. Heute findet Herr Demir ein zerrissenes Schulheft in Merts Schulranzen. „Was ist denn mit deinem Heft passiert?“ Da beginnt Mert zu weinen und läuft in sein Zimmer. Sein Vater macht sich Sorgen. Haben andere Kinder aus der Klasse das Heft kaputt gemacht? Warum redet sein Sohn nicht mit ihm? Herr Demir beschließt, Kontakt mit der Lehrerin aufzunehmen ...



Ins Abseits gedrängt: Mobbing ist eine Form der Gewalt und damit mehr als ein „normaler“ Konflikt zwischen Kindern. Meistens finden die systematischen Übergriffe im Verborgenen statt.

Szenen wie diese bedrücken. Für Eltern ist es oft schwierig zu erkennen, wenn ihr Kind in der Schule systematisch geärgert und ausgegrenzt wird. Ausgrenzung und Gewalt sind für jeden Menschen tiefgreifende Erfahrungen. Ablehnung und Hilflosigkeit zu erleben, kann weitreichende Folgen haben. Kinder, die dieser Form von Gewalt ausgesetzt sind, haben oft einen geminderten Selbstwert und werden in sozialen Beziehungen immer unsicherer. Nicht selten geben sie sich selber die Schuld an den Vorfällen und entwickeln ein zunehmend negatives Selbstbild.

Als Erwachsene müssen wir diese Gewaltform unbedingt erkennen und schnellstmöglich beenden. Doch oft ist das nicht so einfach. Mobbing (engl. „pöbeln, fertigmachen“) hat viele Gesichter.

- Mobbing kann mit körperlicher oder psychischer Gewalt verbunden sein, wenn Kinder verprügelt, gedemütigt oder bedroht werden.

zu können, ob ein bestimmtes Hobby zu ihm passt? Wird ein Hobby vor- schnell aufgegeben, hat ein Kind keine Gelegenheit, seine Fortschritte zu er- fahren und die Früchte der eigenen Anstrengung zu ernten. Beharren Eltern andererseits zu stark darauf, dass ihr Kind bei einem bestimmten Hobby bleibt, wird dadurch möglicherweise verhindert, dass ein Kind seine eigentli- chen Interessen entdeckt und seine wahren Talente zur Entfaltung bringen kann. Weil es hier um eine schwierige Entscheidung geht, gibt es an dieser Stelle wohl keine einfachen, knappen Ratschläge. Stattdessen geht es darum, als Eltern feinfühlig auszuloten: Wo motivieren wir unser Kind zum Durch- halten? Und wo begeben wir uns auf die Suche nach einem anderen Hobby, das unserem Kind in seinen Vorlieben besser entspricht?

Wenn ein Kind sich für kein Hobby interessiert ...

Manche Eltern sind besorgt, da ihr Kind keinem der angebotenen Hobbys nachgehen möchte. Nicht jedes Kind muss einen vollen Terminkalender ha- ben – am Wochenende immer ein Fußballspiel und jeden Mittwoch die Chor- probe ... Beobachten Sie, ob Ihr Kind mit seiner Freizeitgestaltung zufrieden und gesund ist. Manche Kinder sind in ihrer Freizeit gerne allein oder mit ih- ren Freunden kreativ und benötigen wenig Anregung von außen. Sollte Ihr Kind jedoch einen bekümmerten Eindruck machen oder sich nicht trauen, neue Hobbys auszuprobieren, können Sie ihm bei der Gestaltung seiner Frei- zeit unter die Arme greifen: Eventuell kann ein guter Freund gemeinsam mit Ihrem Kind ein Hobby beginnen? Vielleicht können auch Sie mit Ihrem Kind einmal pro Woche einen aktiven Freizeitnachmittag gestalten? Manchmal bastelt der Nachbar gerne an seinem Auto herum und möchte sein Wissen weitergeben? Halten Sie in Ihrem näheren sozialen Umfeld Ausschau nach in- teressanten Anregungen für Ihr Kind, und gehen Sie durch eine aktive Gestal- tung Ihrer eigenen Freizeit mit gutem Beispiel voran!

Viele Gebietskörperschaften bieten für die Sommerferien einen *Ferien- pass* an, der Kindern und Jugendlichen einen vergünstigten Zugang zu ver- schiedenen Freizeitaktivitäten gewährt und manchmal auch eine kostenlose Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel beinhaltet.



Digitale Lebenswelten

Welchen Stellenwert haben Medien im Alltag von Grundschulkindern? Was bedeutet Medienkompetenz? Woran können Eltern sich bei der Medienerziehung orientieren?

Medien sind im Alltag der Erwachsenen allgegenwärtig und prägen das Leben der allermeisten Menschen. Vollkommen selbstverständlich nutzen wir die vielfältigen Möglichkeiten digitaler Unterhaltung, Information und Kommunikation. Versuchen Sie doch einmal bewusst darauf zu achten, wie häufig und wie lange Sie Ihr Smartphone zur Hand nehmen, wie viele Stunden Sie am Laptop oder Computer verbringen und welche Rolle Fernseher und Tablet in Ihrer Freizeit spielen: Schon am Morgen lassen wir uns von unserem Handy wecken, am Frühstückstisch überfliegen wir beiläufig die ersten Mails

Offene Gespräche statt Überwachung

Die Stiftung Warentest hat einige Pädagoginnen und Pädagogen sowie Medienprofis zum Thema befragt. Sie warnen davor, Kinder heimlich zu orten oder auszuspionieren, und plädieren stattdessen für offene Gespräche und die erzieherische Förderung von Medienkompetenz.

„Der Einsatz einer Kinderschutz-App kann nur dann gelingen, wenn Kinder die Notwendigkeit nachvollziehen können. Besprechen Sie mit Ihrem Kind, welche App und welche Funktionen Sie einsetzen möchten und warum.“

Lidia de Reese, Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (fsm.de)

„Vermitteln Sie Ihrem Kind Strategien zum Umgang mit sozialen Medien. Erklären Sie, warum es wichtig ist, Kanäle privat zu halten und Bilder und Videos nicht unbedacht zu teilen.“

Dr. Friederike von Gross, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) (gmk-net.de)

„Eltern, die die Privatsphäre ihres Kindes missachten, gefährden damit die Basis für eine erfolgreiche Medienerziehung.“

Thomas Rathgeb, Leiter der Abteilung Medienkompetenz, Jugendschutz und Forschung bei der Landesanstalt für Kommunikation in Baden-Württemberg

„Bei jüngeren Kindern, die noch wenig Medienkompetenz haben, ist es vertretbar, den Zugang zu Webseiten einzuschränken, um sie vor Inhalten zu schützen, die nicht altersgerecht sind. Bei älteren Kindern hat ihr Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit Vorrang gegenüber den Kontrollinteressen der Eltern.“

Jutta Croll, Stiftung Digitale Chancen (digitale-chancen.de)

„Apps sind nur eine Hilfe,
kein sicherer Schutz. Schützen
Sie Ihr Kind, indem Sie es zu kom-
petenter und kritischer Medien-
nutzung erziehen. Das geht nicht
allein über Verbote.“

Iren Schulz, Initiative Schau Hin! (schau-hin.info)

„Der Einsatz einer Kinderschutz-
App ist kein Ersatz für
Erziehung. Begleiten Sie Ihre Kinder
bei der Mediennutzung, bis sie sicher und
eigenverantwortlich handeln können.
Bleiben Sie ansprechbar.“

Stephan Dreyer, Leibniz-Institut für Medienforschung
(leibniz-hbi.de)

„Setzen Sie Standort-
verfolgung nur ein, wenn Sie
dies vorher mit Ihrem Kind
besprochen haben und es damit
einverstanden ist. Wer Schutz- und
Überwachungs-Tools heimlich auf
den Geräten seines Kindes instal-
liert, verspielt Vertrauen.“

Benjamin Thull, Landesanstalt für
Kommunikation in Baden-Württemberg
(lfk.de)

„Das heimliche
Mitlesen von Nachrichten
oder Chatverläufen sollte
für Eltern tabu sein. Es wäre ein Ein-
bruch in die Privatsphäre Ihres Kindes.
Legitim ist dagegen Ihr Wunsch zu wis-
sen, mit wem Ihr Kind chattet und wel-
che Apps es verwendet. Das sollten
Sie altersgerecht und offen mit
Ihrem Kind besprechen.“

Sophie Pohle, Deutsches
Kinderhilfswerk (dkhw.de)